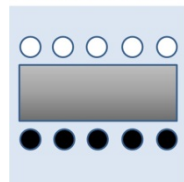


STATEMENT MATTHIAS KATSCH:

(Betroffener Canisius-Kolleg, Katholische Kirche, Sprecher ECKIGER TISCH)

ECKIGER TISCH



Befreiender Aufbruch: Die Neuigkeit 2010 war, dass so viele Männer sichtbar wurden, die als Kinder und Jugendliche Opfer sexueller Gewalt geworden waren. Und diese Männer waren selbstbewusst und mutig genug, sich in der Öffentlichkeit dazu zu bekennen. „Handeln – nicht behandelt werden“: So lässt sich vielleicht das damals bei uns verbreitete Gefühl zusammenfassen.

Ausgelöst durch unser Sprechen, entstand der Brief von P. Mertes. Auf den ersten Zeitungsartikel am 28. Januar 2010 folgte eine Lawine von Betroffenen-Berichten quer durch die Republik, nicht nur aus katholischen Einrichtungen, sondern ebenso aus dem Bereich der evangelischen Kirche, schließlich aus der Reformpädagogik. In der Folge wurde auch der sexuelle Missbrauch in Familien endlich neu wahrgenommen. Über Jahre hinweg hatte vor allem die Frauenbewegung versucht, Bewusstsein für das Ausmaß und die verheerenden Folgen von sexuellem Missbrauch zu wecken, und damit faktisch und begrifflich die Voraussetzung geschaffen für unseren Befreiungsprozess.

Was fehlt: Aufarbeitung, Hilfe, Entschädigung. Diverse Eckige Tische und einen Runden Tisch weiter ist das Ergebnis aus unserer Sicht leider ernüchternd und oft enttäuschend. Damals forderten wir: Aufklärung, Hilfe und Genugtuung – und das hieß Entschädigung. Was herauskam war: wenig Aufklärung, noch weniger Hilfe und keine Entschädigung, sondern eine so genannte „Anerkennungszahlung“. Anderthalb Jahre lang tagte ein Runder Tisch, von dem wir als Betroffene zunächst ausgesperrt waren und zu dem wir uns erst mühsam den Zugang erarbeiten mussten. Da war vieles schon festgeklopft, vor allem, dass es keine Untersuchung des systematischen Versagens der Führungsstrukturen der Katholischen Kirche geben würde. Trotz einer Reihe von Untersuchungsberichten unterschiedlicher Qualität: eine unabhängige, umfassende und systematische Aufarbeitung fand in Deutschland bislang nicht statt!

Was wir erreicht haben – und was nicht. Vieles Wichtige und Richtige wurde im Abschlussbericht dieses Runden Tisches zur Prävention und zur Reform der Hilfsysteme für Opfer formuliert, manches auch umgesetzt, auch weil die Betroffenen sich so beharrlich weiter dafür eingesetzt haben, Dank auch der Arbeit des Unabhängigen Beauftragten. Für den Fortbestand dieser national sichtbaren Stelle haben wir uns erfolgreich eingesetzt.

Das Tabu um das Thema „Missbrauch“ konnte ein Stück weit überwunden, Berührungsängste im Umgang mit Betroffenen abgebaut werden. Das Bewusstsein in der Gesellschaft hat sich durch die breite Debatte der letzten Jahre gewandelt. Die Einsicht in die Notwendigkeit von Schutzkonzepten, von Weiterbildung, von verbesserten Beratungs- und Hilfsangeboten ist in den letzten Jahren gewachsen. Wütend macht es uns aber zu sehen, wie manche allzu schnell in gewohnte Rollen zurückfallen, und wie sich die Versager beim Kinderschutz von gestern als Ratgeber und Experten für Prävention heute aufspielen! Missbrauch ist Gewalt. Es ist eine Beziehungstat, in deren Mittelpunkt gar nicht die Sexualität steht, sondern die Macht, der das kindliche Opfer hilflos gegenüber steht. Dieses erlebte Machtgefälle setzt sich heute fort, wenn Bischöfe sich beharrlich weigern, mit erwachsenen Betroffenen auf Augenhöhe

zusammenzukommen, um über ihre Forderungen zu sprechen. Wir warten immer noch auf einen Schritt heraus aus der eigenen Machtposition auf die Opfer hin.

Weiterhin fehlende Hilfsangebote – gerade für Erwachsene und Männer. 2010 gab es kaum Beratungs- und Unterstützungsangebote für erwachsene Betroffene jenseits des Gesundheitssystems, für Männer schon gar nicht. Daran hat sich wenig geändert. Das ergänzende Hilfesystem sollte so ein Angebot sein. Leider ist es in dem Gemenge zwischen Bund, Ländern und Institutionen stecken geblieben. Vor allem aber warten wir darauf, dass nun endlich mit einer Aufklärungs- und Informationskampagne alle Betroffenen, egal ob Opfer von sexuellem Missbrauch im familiären Nahfeld oder in einer Institution wie z. B. der Kirche, informiert werden, dass sie sich unter www.fonds-missbrauch.de ergänzende Hilfen zu den bislang oft ungenügenden Leistungen der Regelsysteme holen können.

Ein Vorschlag zur Verbindlichkeit der Präventionsbemühungen. Ein Unternehmensstrafrecht gibt es in Deutschland nicht, das wie im Umweltrecht auch die Anbieter von Bildungsdienstleistungen, egal ob kirchlich oder säkular, zwingen würde, proaktiv in den Kinderschutz zu investieren, um sich vor späteren Entschädigungsforderungen zu schützen. Wir sollten dieses Instrument schaffen, um die Wirksamkeit und Verbindlichkeit von präventiven Schutzkonzepten zu erhöhen. Für uns aus der Vergangenheit käme dies natürlich ebenso zu spät, wie die kürzlich endlich erfolgte Verlängerung der Verjährungsfristen. Aber deshalb erwarten wir von der Institution Katholische Kirche, nach deren eigenem Recht es keine Verjährung für Missbrauch gibt, dass sie für die Folgen ihres systematischen Versagens in der Vergangenheit heute Verantwortung übernimmt.

Persönliche Bilanz. Persönlich habe ich das Jahr 2010 als Befreiung erlebt. Von jahrzehntelangem Schweigen und weitgehender Verdrängung. In der Folge lernte ich, mein Leben neu zu lesen. Das war anstrengend aber es tat auch gut. Endlich fühlte ich mich in meiner eigenen Biografie, in meinem Leben zu Hause. Ich weiß, dass es vielen anderen ähnlich ging. Natürlich werden biografische Umwege und Sackgassen, körperliche und seelische Beeinträchtigungen nicht wie durch Zauberhand weggewischt, nur weil wir jetzt über den erlebten Missbrauch sprechen. Die Zeit heilt nicht alle Wunden. Aber immerhin kann ich mein persönliches Schicksal nun besser einordnen in den Gesamtzusammenhang des „Systems Katholische Kirche“ – wie auch darüber hinaus in die Wirklichkeit von sexueller Gewalt in Deutschland, die viele Kinder und Jugendliche, Jungen wie Mädchen, Heimkinder wie Internatsschüler, Marginalisierte wie vermeintliche „Elitezöglinge“, institutionelle Opfer wie familiäre Betroffene über eine lange Zeit erleiden mussten.

Aufarbeitung ist die beste Prävention. So sehr wir, die wir in unserer Kindheit missbraucht wurden und erst Jahrzehnte später darüber sprechen konnten, alle präventiven und sonstigen in die Zukunft gerichteten Maßnahmen für die Kinder von heute und für zukünftige Generationen von Kindern begrüßen und unterstützen, so energisch muss ich an diesem fünften „Jahrestag“ darauf hinweisen, dass die an uns begangenen Taten bislang weder systematisch noch unabhängig aufarbeitet worden sind, so wie wir bisher keine Entschädigung für die an uns begangenen Taten und daraus resultierenden erheblichen Schäden erhalten haben. Aufarbeitung ist die beste Prävention!

www.eckiger-tisch.de
